

Quecksilber | Staat stockt Dienststelle um zwei Stellen auf, Lonza ernennt neuen Leiter für Umweltprojekte

Kanton und Lonza rüsten auf

WALLIS | Der Staatsrat hat zwei neue Stellen in der Dienststelle für Umweltschutz geschaffen. Damit soll der Zusatzaufwand für die Bewältigung der Quecksilber-Problematik besser abgedeckt werden. Gleichzeitig hat die Lonza AG mit Rémi Luttenbacher einen neuen Leiter für den Bereich Umweltprojekte ernannt.

Bei den zwei neuen Stellen in der Dienststelle für Umweltschutz (DUS) handelt es sich eigentlich um einen Transfer aus dem Departement für Verkehr, Bau und Umwelt. Dort wurden zwei Stellen vakant. Nun werden sie der DUS zugesprochen, wie der Kanton in einer Mitteilung informiert.

Technische Untersuchung wird fortgeführt

Mit diesem Entscheid anerkenne der Staatsrat die Wichtigkeit des Quecksilber-Dossiers und der damit verbundenen Notwendigkeit, die DUS personell zu verstärken. Die Stellen werden im heutigen Amtsblatt ausgeschrieben und sind auf zwei Jahre befristet. In der Zwischenzeit wurde der Grossteil der technischen Untersuchungen der Böden im Perimeter Niedergesteln/Visp durchgeführt. Die zusammengetragenen Daten werden nun von der DUS geprüft. Dabei stützt sich die DUS auf eine Expertengruppe, die aus Prof. Pascal Boivin, HES-SO Genf, Prof. Ruben Kretzschmar, ETH Zürich, und Prof. Laurent Charlet, Universität von Grenoble, besteht. Im Anschluss daran soll ein Übersichtsplan für die Quecksilber-Belastung im Perimeter Niedergesteln/Visp erstellt werden. Die detaillierten Analyseresultate für die einzelnen Grundstücksbeprobungen erhalten die jeweiligen Eigentümer voraussichtlich bis Ende Februar 2015.

Neuer Leiter für Umweltprojekte

Auch die Lonza rüstet sich personell auf, um für die Bewältigung der Quecksilber-Problematik besser gewappnet zu sein. Rémi Luttenbacher (49) übernimmt nach einer zwei-

monatigen Einführungsphase die Leitung der Umweltprojekte von Lonza. Der aus Frankreich stammende Chemiker hat sich seit November 2014 in die neu geschaffene Funktion bei Lonza eingearbeitet und wird sich nun zusammen mit dem bestehenden Projektteam dem Altlastenprojekt Quecksilber im Oberwallis widmen. Rémi Luttenbacher hat an der Chemie-Hochschule in Mulhouse (F) studiert und war während mehrerer Jahre in verschiedenen Führungsfunktionen in der chemisch-pharmazeutischen Industrie in den Bereichen Produktion und Umwelt tätig. Seit 2007 war er als Gesamtprojektleiter und stellvertretender Geschäftsführer für die definitive Sanierung der Sondermülldeponie Bonfol JU verantwortlich.

Ein ausgewiesener Fachmann

Rémi Luttenbacher ist ein ausgewiesener Umweltexperte und verfügt über fundierte Kenntnisse im Bereich von Sanierungsprojekten und in der Zusammenarbeit mit involvierten Gruppen. Er hat sich seit November 2014 in die neu geschaffene Funktion bei Lonza eingearbeitet und wird sich nun zusammen mit dem bestehenden Projektteam dem Altlastenprojekt Quecksilber im Oberwallis widmen. Nachdem der Grossteil der technischen Untersuchungen nun abgeschlossen ist, geht das Projekt in die Phase der Sanierungsplanungen: «Es freut mich sehr, dass wir für die kommende Phase einen zusätzlichen, erfahrenen Umweltexperten gewinnen konnten, der unser Projektteam verstärkt und leitet. Im Mittelpunkt stehen jetzt die Planung und die nachhaltige Umsetzung des Sanierungsprojekts», sagt Raoul Bayard, Standortleiter des Lonza-Werkes in Visp.

Bald startet die Planung der Sanierung

Inzwischen konnten die letzten Untersuchungen der Wohngebiete und der landwirtschaftlichen Flächen zwischen Visp und Raron ausgewertet und dem Kanton zur Prüfung übergeben werden. Das Projekt zur Aufarbeitung der Quecksilber-Problematik geht nun in die Phase der Planung der Sanierungsarbeiten. **wek**



Verantwortlich. Rémi Luttenbacher war bei der definitiven Sanierung der Sondermülldeponie Bonfol im Kanton Jura als stellvertretender Geschäftsführer tätig. Nun ist er von der Lonza als neuer Leiter für Umweltprojekte angestellt worden.

FOTO ZVG

Forderungen der IG Quecksilber erfüllt

Die IG Quecksilber stellt mit Befriedigung fest, dass die Forderungen der Interessengemeinschaft aufgenommen und somit die Bewältigung der massiven Umweltproblematik in eine gute Richtung geführt werde. Die IG Quecksilber hat schon vor längerer Zeit beantragt, dass die kantonale Dienststelle erheblich unterdotiert ist. So begrüsst die IG den Entscheid des Staatsrates, in der Dienststelle für Umweltschutz zwei zusätzliche Stellen zu schaffen. Auch nimmt die IG zur Kenntnis, dass der Kanton die Eigentümer pro Parzelle über die Verschmutzungswerte bis Ende Februar 2015 informieren will. «Damit nimmt der Kanton die von der IG Quecksilber im letzten Dezember vorgebrachte Kritik

auf und will seine Informationspolitik verbessern. Der Kanton wird gehalten sein, die ihm von der Lonza AG unterbreiteten Berichte und Informationen mit einem kritischen Auge zu prüfen», teilte Thomas Burgener, Co-Präsident der IG Quecksilber, mit. Wichtig werde auch sein, dass die Sanierung der Böden im Jahr 2015 vorgenommen wird. Und für die im Kataster eingetragenen Liegenschaften mit einer Belastung zwischen 0,5 und 2 Milligramm Quecksilber pro Kilogramm Erde muss eine Lösung gefunden werden. Noch gebe es aber weder vom Kanton noch von der Lonza AG positive Anzeichen, wie das Problem gelöst werden könnte.

Geldpolitik | Nationalbank rechnet für 2014 mit einem Überschuss von 38 Mrd. Franken

Doppelte Bescherung für Bund und Kantone

SITTEN/ZÜRICH | Bund und Kantone können sich über die Gewinne der Schweizerischen Nationalbank (SNB) freuen. Zumal jetzt noch eine Sonderausschüttung ansteht.

Der Gewinn auf den Fremdwährungspositionen betrug rund 34 Mrd. Franken, wie die SNB gestern Freitag aufgrund provisorischer Berechnungen mitteilte. Davon entfielen 9 Mrd. Franken auf tatsächlich erzielte Zins- und Dividenderträge. Der Rest verbucht die SNB aus Kurserfolgen von 13 Mrd. und Wechselkursgewinnen von 12 Mrd. Franken. Auf dem Goldbestand verzeichnete die SNB einen Bewertungsgewinn von 4 Mrd. Franken. 2013 hatte der Absturz des Goldpreises bei der SNB unter dem Strich zu einem Jahresverlust von 12,1 Mrd. Franken geführt. Wegen dieses Verlusts konnte damals die SNB erstmals seit ihrer Gründung 1907 keine Dividende entrichten – die Ausschüttungsreserve rutschte deutlich in den negativen Bereich.

Reserven ausgleichen

Es entbehrt nicht einer gewissen Ironie: Der Kanton Wallis budgetierte den vermeintlichen Geldsegen von 2013, ging dann aber leer aus. Der Rekordgewinn 2014 hat man hingegen – wie viele andere Kantone – auch fürs kommende Budget nicht eingerechnet. «Der Überschuss ist erst einmal wichtig für die SNB, deren primäres Ziel immer noch eine stabile Geld- und Währungspolitik ist», kommentiert der Walliser Finanzminister Maurice Tornay das Jahresresultat der Nationalbank.

Mit dem Rekordgewinn von 2014 bildet die SNB nun in einem ersten Schritt Rückstellungen für Währungsreserven von

2 Mrd. Franken. Zudem wird die zuletzt mit 6,8 Mrd. Franken ins Minus gefallene Ausschüttungsreserve wieder ausgeglichen.

Liegt da nicht mehr drin?

Aber klar sei das Ergebnis auch für Bund und Kantone sehr interessant, gesteht Tornay. Die SNB kündigte nämlich an, nach einjährigem Unterbruch wieder eine Dividende von maximal 15 Franken pro Aktie sowie die ordentliche Ausschüttung von 1 Mrd. Franken an Bund und Kantone zu entrichten – ein Drittel an den Bund und zwei Drittel an die Kantone (abgestuft nach Bevölkerungszahl). «Das sind rund 26 Mio. Franken fürs Wallis», so Tornay. Das Geld wird direkt für die Tilgung der Fehlbeträge der Jahre 2013 und 2014 verwendet, «da haben wir keine Wahl.» Bund und Kantone können sich aber auf eine zusätzliche Aufbesserung ihrer Finanzen einstellen. Grund: Die Ausschüttungsreserve der SNB dürfte auf rund 28 Mrd. Franken anschwellen. «Es gibt ja eine Vereinbarung zwischen der SNB und dem Eidgenössischen Finanzdepartement, wonach eine Zusatzausschüttung erfolgt, wenn der SNB-Topf 10 Mrd. Franken überschreitet», erklärt Tornay den zusätzlichen Geldsegen. Theoretisch könnte die SNB also eine Zusatzausschüttung von bis zu 18 Mrd. Franken entrichten.

Welche Summe die SNB tatsächlich anstrebt, liess ein Sprecher auf Anfrage der Nachrichtenagentur SDA offen. Auch der Bund liess sich nicht in die Karten blicken. Laut Eidgenössischer Finanzverwaltung sollte die Summe bis im Februar bekannt sein. Die Gespräche liefen. Die Höhe der Zusatzausschüttungen wird zwischen der SNB und dem Eidgenössischen Finanzdepartement (EFD) vereinbart. Aber auch die Kantone haben ein gewichtiges Wort mitzureden, denn mit einem Anteil von 39 Prozent sind sie die grössten Aktionäre der SNB. «Wir erwarten eine zweite Milliarde für Bund und Kantone», sagt der Walliser Finanzminister, «als Kompensation für die Nullrunde 2013». Damit vertritt Tornay die Position der Konferenz der kantonalen Finanzdirektoren (FDK). Wäre es aber nicht verlockend, angesichts der angespannten Budgetsituation mehr fürs Wallis herauszuholen? «Nein, das wäre falsch. Eine starke SNB ist für uns ebenso wichtig», meint Tornay. | sda/dab



Daumen hoch. «Sehr interessant» sei der Rekordgewinn der SNB, freut sich der Walliser Finanzminister Maurice Tornay. Sowohl für Bund und Kantone, die sich auf eine Sonderausschüttung freuen dürfen, wie auch für die Nationalbank selbst.

FOTO WB